

7. Und spricht: Schau auf mich herab,  
der hier an deinem Grabe weint!  
Bergieb, daß ich getränkt dich hab'!  
O Gott, es war nicht böß gemeint!

8. Er aber sieht und hört dich nicht,  
kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;  
der Mund, der oft dich küßte, spricht  
nie wieder: Ich vergab dir längst!

Ferdinand Freiligrath.

## 12. Wiege und Sarg.

Ruhestätten giebt es gar viele im Leben, — und wer kennt unter ihnen nicht die zwei wichtigsten? — Die eine steht an der Eingangsschwelle des Lebens, die andere an der Ausgangsschwelle desselben. Verschieden, sehr verschieden, ja völlig entgegengesetzt scheinen sie in ihrem Zwecke zu sein, und doch sind beide einander nahe verwandt.

Aus Brettern ist die Wiege gezimmert, und so auch der Sarg. Im Walde stand einst ein Baum, von welchen die Bretter genommen wurden. Frisch und grün streckte er seine Zweige aus, und schon damals ruhte der müde Wanderer unter ihm. Endlich wurde der Baum gefällt, sein Stamm zerschnitten und in friedlicher Werkstätte verarbeitet. Eine Wiege, vielleicht auch ein Sarg zugleich, entstand aus seinem Holze. Wiege und Sarg — beide also wuchsen einst kräftig und voll als Waldbaum oder als Obstbaum, auf deren Zweigen die Vögel sangen.

Beide wurden vom Frühlinge einst belaubt und vom Herbst entblättert. Beide wurden gefällt durch Art oder Sturm.

Und in beiden schläft der Mensch. In beiden giebt's Ruhe und Frieden. Wie harmlos liegt der Säugling in der Wiege! Keine Not sieht ihn an. Rein und ungetrübt ist der Himmel seines Lebens. — Wer hält sich's anders mit dem Sarge? Auch in ihm schläft der Mensch; und auch hier trifft den Menschen kein Ungemach, keine Erdennot. Zwar ein anderer Schlaf ist's, als der Schlaf in der Wiege; denn jetzt ist er eisern, traumlos und kalt — aber sicher und geborgen doch hält er den Schläfer.

In beide steigen wir nicht selbst. Man legt uns hinein. Denn hilflos und schwach noch waren wir, als wir auf dem Schoße der Mutter saßen. Von ihr erlangten wir, was wir brauchten, auch die Ruhe. Die Mutter hob uns herab vom Arm und Schoße, sie legte uns liebend und sanft in die Wiege. — Starr, bleich und gebrochen an Kraft und Bewegung sind wir im Tode. Man legt uns hinein in den Sarg; denn wir selbst können uns nicht mehr betten.

Wiege und Sarg — an beiden wird geweint. — Wer kennt nicht die Thränen der Freude, die im Vater- und Mutterauge glänzen, wenn es auf die Wiege des Kindes blickt? — Wer kennt nicht die Thränen des Schmerzes, welche in dem Auge des Kindes glänzen, wenn es am Sarge der Eltern steht? — Eltern legen ihre Kinder in die Wiege, und in der Regel legen die Kinder ihre Eltern in den Sarg. Thränen giebt's hier wie da.

Wiege und Sarg — an beiden wird gehofft. — Ja, Hoffnung regt sich im Herzen, süße Hoffnung leuchtet uns entgegen, wenn wir an der Wiege unserer Lieblinge stehen. Mit ihnen hoffen wir durchs Leben zu gehen. Durch sie denken wir ein reines Band zu knüpfen für die Erde